

Sigmund Freud
Briefe an Jeanne Lampl-de Groot 1921–1939

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Sigmund Freud

**Briefe an
Jeanne Lampl-de Groot
1921–1939**

Herausgegeben und aus dem Niederländischen
von Gertie F. Bögels

Unter Mitarbeit und mit einem Nachwort
von Joachim F. Danckwardt

Transkription der Freud-Briefe
von Gerhard Fichtner

Psychosozial-Verlag

Titel der niederländischen Originalausgabe:
»Sigmund Freud: Brieven aan Jeanne Lampl-de Groot. 1921–1939«. Redactie, inleiding
en vertaling Gertie Bögels © Uitgeverij Sijbolet, Amsterdam, 2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erweiterte deutsche Erstausgabe
© 2017 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: links: Sigmund Freud, 1938, rechts: Jeanne Lampl-de Groot, 1942
Die Fotos auf dem Umschlag sowie die meisten Fotos im Innenteil stammen aus dem
Archiv von E. & R. Berkovits-Lampl.

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

ISBN 978-3-8379-2568-5

Für Edith und Robert Berkovits-Lampl, in Freundschaft

Inhalt

Einleitung	9
Jeanne Lampl-de Groot (16. Oktober 1895 bis 4. April 1987)	13
Biografische Notizen	
»Meine liebe Jeanne«	43
Briefe Sigmund Freuds an Jeanne Lampl-de Groot (1921–1939)	
Brieffragmente von Jeanne Lampl-de Groot an ihre Eltern (1921–1923)	135
Nachwort	169
Literatur	175
Werkverzeichnis Jeanne Lampl-de Groot	179
Personenregister	181

Einleitung

»... ein Stück kleines Emigrantenelend neben dem großen.«

Sigmund Freud

Mit diesem Zitat aus einem Brief von Sigmund Freud, Begründer der Psychoanalyse, an Jeanne Lampl-de Groot, seiner letzten Analysandin, die international anerkannte Psychoanalytikerin und Nestorin der niederländischen Psychoanalyse, beginnt ein Artikel im *Jahrbuch der Psychoanalyse* in der Rubrik »Freud als Briefschreiber«. Beide sind kurz vorher vor der nationalsozialistischen Gewalt aus Wien geflüchtet: Freud mit seiner Familie nach London und Jeanne Lampl-de Groot mit ihren Kindern und ihrem jüdischen Ehemann, Hans Lampl, in ihr Elternhaus nach Den Haag. Der Autor dieses Artikels, Gerhard Fichtner, bekleidete den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin, mit Forschungsschwerpunkten Geschichte der Psychiatrie und der Psychoanalyse, an der Universität Tübingen. Er war Herausgeber von zahlreichen Freud-Briefen, zuletzt Mitherausgeber der *Braubriefe* von Freud an seine zukünftige Frau Martha Bernays. Dieser Brief aus dem Jahr 1938 an Jeanne Lampl-de Groot zeigt, wie sehr Freud das Vermögen besaß, eine der dramatischsten Epoche der Weltgeschichte aus dem Blickwinkel der aktuellen Situationen seiner Familie zu schildern: ein Muster an Mentalitätsgeschichte *avant la lettre*. Es ist bekannt, dass Freud tausende Briefe geschrieben hat, einschließlich der erwähnten *Braubriefe*, unter anderem an Kollegen und prominente Schriftsteller seiner Zeit wie Karl Abraham, Eugen Bleuler, Max Eitingon, Carl Gustav Jung, die griechische Prinzessin Marie Bonaparte, Arnold und Stefan Zweig, Lou Andreas-Salomé und Thomas Mann. Nachdem uns durch die Rezeption dieser Freud-Briefe klar wurde, dass auch mehrere Briefe an Jeanne Lampl existieren mussten, habe ich eine Kopie der Korrespondenz bei der Library of Congress, Washington angefordert. Nach ihrem Erhalt zeigte sich, dass es 76 Briefe gab, davon zwei unter Sperrvermerk bis 2008. Es zeigte sich auch, dass die Briefe in der für mich nicht leicht zugänglichen Sütterlinschrift

geschrieben waren. Nach Vermittlung durch Joachim Danckwardt bot mir Gerhard Fichtner seine Transkription in digitaler Version unter der Bedingung der Namensnennung bei späteren Publikationen an. Er war mir bis zu seinem Tod am 4. Januar 2012 behilflich mit der Aufklärung undeutlicher Passagen, österreichischer Ausdrücke oder Referenzen zu mir unbekannten Situationen. Ein einziges Mal konnte ich ihn auf einen Irrtum hinweisen: auf das Wort »Selecta«, von dem Fichtner meinte, es betreffe eine medizinische Zeitschrift; meine Recherchen im Internet brachten aber die Lösung: Es handelt sich um eine Zigarrenmarke. Fichtner fragte sich humorvoll, wie ihm diese Lösung nur entgangen sein konnte, waren doch Zigarren ein häufig wiederkehrendes Thema im Leben und in der Korrespondenz von Freud, besonders im Briefwechsel mit dem Ehepaar Lampl, in dem der Austausch über die Lieferung von holländischen Zigarren ebenfalls ein stets wiederkehrendes Thema ist.

Weitere Informationen und Korrespondenzen wurden mir von Jeannes Tochter Edith Berkovits-Lampl und ihrem Schwiegersohn Robert Berkovits großzügig zur Verfügung gestellt. Sie besaßen eine Kopie der Liste mit Nummern der Freud-Briefe und einige kurze handgeschriebene Aufzeichnungen von Jeanne Lampl. Die Liste wurde am 8. November 1986 in London bei der offiziellen Übergabe der 76 Briefe und Postkarten durch Jeanne Lampl an den damaligen Präsidenten und den Vizepräsidenten der International Psychoanalytic Association, Robert Wallerstein und Joseph Sandler, in Anwesenheit eines Zeugen, dem amerikanischen Psychoanalytiker Charles Mangham, aufgestellt.¹

Über die zwei gesperrten Briefe konnte man schon vor 2008 vom Washington Freud Archive durch eine Anfrage der Tochter Edith Berkovits-Lampl die Auskunft bekommen, dass sie nichts Spezielles beinhalten. Man erhielt also trotz des Sperrvermerks einen Einblick. Übrig geblieben war in diesen beiden Briefen ein Inhalt unter aller Erwartung: Ein Phänomen, das auch vom Archivieren anderer Korrespondenzen bekannt ist. Der damalige Kurator der Sigmund-Freud-

1 Die originalen Briefe sind in der Library of Congress, Washington, D. C. unter den folgenden Angaben aufbewahrt:

SIGMUND FREUD, GENERAL CORRESPONDENCE

Box 36 Folder 4 (Lampl-de Groot, Jeanne 1921–1925)

Box 36 Folder 5 (Lampl-de Groot, Jeanne 1926–1929)

Box 36 Folder 6 (Lampl-de Groot, Jeanne 1931)

Box 36 Folder 9 (Lampl-de Groot, Jeanne 1932, Jan–May)

Box 36 Folder 7 (Lampl-de Groot, Jeanne 1932, June–Dec)

Box 36 Folder 8 (Lampl-de Groot, Jeanne 1933)

Box 36 Folder 10 (Lampl-de Groot, Jeanne 1937–1938)

Box 36 Folder 2 (Lampl, Hans + Lampl-de Groot, Jeanne 1938–1939)

Schriften, Dr. Leonard C. Bruno, beantwortete meine Frage, ob die Sperrung tatsächlich diese zwei Briefe betraf:

»Obwohl die diesbezüglichen Briefe von Freud (29. Dezember 1938 und 3. April 1939) auf Wunsch der Eigentümer bis 2008 gesperrt waren, hat die Library sie schon vorher auf Namen von Patienten untersucht und danach – wie üblich – im nicht gesperrten Teil der Sammlung untergebracht (die originalen Exemplare wurden im gesperrten Teil aufbewahrt, bis das Sperrdatum erreicht war). Von diesem Zeitpunkt an existieren keine Lampl-de-Groot-Schriften in Freuds Dokumenten, welche nicht zugänglich wären. Ich verstehe die Verwirrung über den wahren Grund der Sperrung dieser Briefe. Die Reaktion ist die gleiche wie bei vielen Forschern, die, nachdem sie endlich zu dem, was zuvor in den Freud-Schriften gesperrt war, Zugang bekommen haben, oft enttäuscht sind oder zumindest nicht gerade überwältigt« (Übersetzung von Leonard Brunos E-Mail vom 15. Juni 2011).

Was die Gegenkorrespondenz, die Briefe von Jeanne an Freud betrifft, so sind diese angeblich auf Jeannes Wunsch von Anna Freud vernichtet worden. Ich fand diese Angabe in Anna Freuds Brief vom 31. Dezember 1939 aus London an Jeanne: »Deine Briefe habe ich gleich herausgesucht und vernichtet, weil ich weiss, dass Du das am liebsten willst.«

Man könnte dazu nur anmerken, dass es öfters geschieht, dass – entgegen dem Willen bzw. Wunsch eines Autors – ein Nachlass an Briefen oder Texten trotzdem aufbewahrt wird. Motive sind leicht zu finden, auch in psychoanalytischen Beziehungen.

Im Berkovits-Lampl-Archiv befand sich aus der Zeit der Freud-Lampl-Briefe ein martialisches Originalfoto von Dr. Wagner-Jauregg, dem Universitätsprofessor für Neuropsychiatrie in Wien, bei dem Jeanne während ihrer psychoanalytischen Ausbildung gleichzeitig ihre psychiatrische Fachausbildung machte, mit handgeschriebener Widmung: »Frau Dr. De Groot für geleistete Hülfe. Wien 6/VI 1924 Wagner-Jauregg.«

Gertie Bögels, Maarn 2017

Jeanne Lampl-de Groot (16. Oktober 1895 bis 4. April 1987)

Biografische Notizen

Jeanne (Adriana) Lampl-de Groot pflegte als Charakteristikum, dass sie bei Freud in Psychoanalyse war. Wie sehr dies ihr Leben und ihre Position in der psychoanalytischen Bewegung bestimmte, wurde erst durch die Korrespondenz klar, die Freud und Lampl-de Groot über einen Zeitraum von fast 20 Jahren geführt hatten. Mehr als 70 Briefe von Freud an sie liegen hiermit zum ersten Mal im deutschen Sprachraum vollständig vor.

Eine kosmopolitische und humanistische Orientierung hatte sie von zu Hause mitbekommen. Sie stammte aus einer kunstliebenden, musizierenden und sozial engagierten Familie, die großen Wohlstand erworben hatte. Ihre Mutter, Henriëtte Dupont (1864–1951), war die Tochter eines Hausarztes in Rotterdam, ein Freund des Schriftstellers Multatuli. Multatuli wird als erster Autor in einer Buchliste von »guten« Freunden genannt, der »Freud wichtige Grundeinsichten vermittelt hat«¹. Es ist der holländische Kolonialbeamte Eduard D. Dekker, der unter dem Pseudonym Multatuli schrieb. Ihr Vater, Michael Coenradus Mari de Groot (1860–1935), geboren als achtes von 13 Kindern eines katholischen Schnapsbrenners, später Kommissionär in der Alkoholbranche, wurde in einer ihm gewidmeten Denkschrift als eine in der Stadtpolitik engagierte nonkonformistische Persönlichkeit beschrieben.² Im Laufe seiner Entwicklung löste er sich vom dogmatischen Glauben und bevorzugte immer stärker ein soziales Engagement »zur Entwicklung der Arbeiterklasse«. Um Jeannes Geburt herum

1 Davies, K. & Fichtner, G. (2006). *Freud's Library. A comprehensive Catalogue/Freuds Bibliothek. Vollständiger Katalog*. London: The Freud Museum London/Tübingen: edition dikord, S. 105.

2 Kedde, B. (1972). *Herinneringen aan een groot Schiedammer* [Erinnerungen an einen großen Schiedammer]. Schiedam: Drukkerij de Eendracht.

stiftete er das »Volkshaus«, wo »Allgemeinbildungskurse«, Vorträge und Musikaufführungen angeboten wurden. Wenige Jahre später legte er den finanziellen Grundstock für die örtliche öffentliche Bibliothek. Er engagierte sich für den Aufbau von diversen Interessengemeinschaften als Gegenwehr gegen den Pauerismus, der nach der Schließung von zahlreichen kleinen Schnapsbrennereien drohte.³ Ein Bruder ihres Vaters war Professor der Sinologie an der Universität Leiden, zuvor Universitätsprofessor in Berlin.

Jeanne wurde in Schiedam am 16. Oktober 1895 als dritte von vier Töchtern geboren: Jo, viereinhalb Jahre älter, Mick, zwei Jahre älter und Henriëtte, dreieinhalb Jahre jünger. Den Schock beim plötzlichen Tod der jüngeren Schwester an Hirnhautentzündung, als Jeanne gerade sechs Jahre alt geworden war, und die nachfolgende Depression ihrer Mutter sollten sich für ihre weitere Entwicklung als ausschlaggebend erweisen. Erst im Alter von 80 Jahren beschrieb sie in einem ihrer letzten Artikel die Erfahrung des Trauerprozesses eines Mädchens, das sie Mary nannte, in Form einer anonymisierten Krankheitsgeschichte unter den Titel »Mourning in a 6-Year-Old Girl« (dt. »Die Trauer einer Sechsjährigen«)⁴. Sie erklärte darin, dass diese Krankheitsgeschichte auf Kindheitserinnerungen und Rekonstruktionen der Ereignisse während der Psychoanalyse einer Erwachsenen aufgebaut seien. Sie selbst betonte in Interviews einerseits stets, dass ihre eigene Analyse aus beruflichem Grund stattfand und dass sie eine körperlich gesunde und aktive Person sei. Andererseits gab sie an, dass es immer auch leichte depressive Zeiten gegeben hatte, die aber nicht mit ihrem Studium und ihrer Arbeit kollidierten. Die Briefe an ihre Eltern vermitteln aber ein etwas anderes Bild. Als 26-Jährige, kurz vor Beginn ihrer Psychoanalyse bei Freud, unterzeichnete Jeanne einen ihrer Briefe aus Italien an ihre Mutter bemerkenswerterweise mit »Deine Jüngste«, womit sie sich die Realität vom Tod der Schwester, den freigewordenen Platz, unbewusst aneignete oder damit dieses Kindheitstrauma vielleicht im Nachhinein verleugnete. Vielleicht hing hiermit auch die spätere Änderung ihres Geburtsnamens Adriana in Jeanne zusammen, in den Namen einer Schwester der Mutter, ihrer Lieblingstante; diese war für sie vielleicht emotional anwesender. Dass Freud eine gleichartig eingreifende Lebenserfahrung mit ihr teilte, nämlich den Tod des ein Jahr jüngeren Bruders Julius in Freuds zweitem Lebensjahr, hat sicherlich zu einem Gefühl innerer Verbundenheit beigetragen.

3 Laut Tageszeitung *Schiedamsche Courant*, 1891–1917. Siehe <http://scyedam.delinea.nl/kalaida/pagina.php?id=221> oder <https://www.schiedam.nl/archieven-en-collecties/archieve/overzicht/14.pdf>

4 Lampl-de Groot, J. (1976). Mourning in a 6-Year-Old Girl. *Psychoanalytic Study of the Child*, 31, 273–281.

In der *Traumdeutung*, die Jeanne 1913 las, hatte Freud auf solche psychologischen Zusammenhänge hingewiesen.⁵

Jeannes Interesse für die Psychoanalyse entwickelte sich in einer Periode, in der sich in den Niederlanden und speziell in der Umgebung von Leiden und Den Haag ein Netzwerk von interessierten Ärzten und auch Nichtmedizinern herausbildete. Im Februar 1914 hielt Gerbrandus Jelgersma, seit 1899 erster Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie in den Niederlanden, aus Anlass des 339. Geburtstags der Leidener Universität seine Rektoratsrede mit dem Titel »Unbekanntes Geistesleben«. Er erkannte hierin offiziell ex cathedra den unschätzbaren Wert von Freuds Studien für die Behandlung und Diagnostik psychiatrischer Erkrankungen an. Damit wurde er der erste akademische Sachverwalter der Psychoanalyse. Aber zu Hause gab es für Jeanne de Groot einen leichteren Weg, an Informationen über die Psychoanalyse zu gelangen. Ihre älteste Schwester schrieb im Frühling 1914 als Vorstandsmitglied der medizinischen Studentenvereinigung einen Brief an Freud, um ihn für einen Vortrag zu gewinnen. Wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs konnte dieser Vortrag nicht stattfinden. Später fiel Jeanne dieser Brief ihrer Schwester in die Hände, wie sie in einem Interview erzählte.⁶ Als 18-Jährige las sie *Die Traumdeutung* und war davon sehr gefesselt. Sie begann ihr Medizinstudium in Leiden, setzte es aber später in Amsterdam fort, weil ihr Leiden zu »schläfrig« vorkam: Sie vermisste dort die Museen und Konzerte.

Als Jeanne gerade 21 Jahre alt geworden war, starb im Januar 1917 die für sie wichtige älteste Schwester Jo an einer Lungenentzündung, eine Komplikation der Spanischen Grippe, die damals im Kielwasser des Ersten Weltkriegs in Europa grassierte. Diese Schwester war zusammen mit ihrem Verlobten – beide waren Ärzte – nach Paris gefahren, um über das Rote Kreuz den Kriegsverwundeten zu helfen; es war auch eine gezielte Möglichkeit, heilkundliche Erfahrungen zu machen. Der Verlust auch dieser Schwester, die für ihre Wahl sowohl der Medizin als auch der Psychoanalyse als Vorbild und Rollenmodell galt, hat Jeannes depressive Reaktionen auf den vorausgehenden Verlust der jüngsten Schwester zweifellos kumuliert. Dass sie nach Beendigung ihrer medizinischen Ausbildung mit einer Freundin nach Italien reiste, sah Jeanne selbst als zurückgewonnene Freiheit nach der Isolierung während des Ersten Weltkriegs – in dem die Niederlande »neutral« geblieben war –, waren doch Reisen ins Ausland über alle diese

5 Freud, S. (1900a). *Die Traumdeutung*. GW II/III.

6 Videoaufnahme eines Gesprächs mit Ausbildungskandidaten im Psychoanalytischen Institut in Amsterdam, September 1980.

Jahre nahezu unmöglich. Man kann aber Jeannes Abfahrt nach Italien auch als eine Flucht aus dem Elternhaus in dieser zweiten Trauerperiode sehen: Italien als farbenreiche und warme Repräsentanz eines Bilderbuchs aus ihrer Kindheit, das sie in der Studie »Mourning in a 6-Year-Old Girl« (1976) beschrieb.

Dass in ihrem Elternhaus neben dem Musizieren auch viel geschrieben und gelesen wurde, zeigte sich an Jeannes intensiver Korrespondenz mit ihrer Mutter während der Italienreise sowie teils vor Beginn ihrer Psychoanalyse bei Freud, teils damit zusammenfallend in Wien. In den Briefen schickte sie der Mutter theoretische Betrachtungen über die Psychoanalyse und beschrieb ihr – begreiflicherweise nur summarisch – ihre intimen persönlichen Erfahrungen. Sie gab der Mutter Instruktionen über Fachliteratur, damit sie sich von der Ausbildung, von der ihre Tochter so fasziniert war, ein besseres Bild machen konnte. Gleichzeitig zitierte sie ein Stück analytischer Theoriebildung, in der die Fixierung an Trauer als eine höchst persönliche narzisstische Genugtuung beschrieben wird. Die Musik als wiederkehrendes Thema, speziell die Klaviersonaten Ludwig van Beethovens, die Mutter und Tochter offenbar beide übten, schien mit einem präverbalen unausgesprochenen Trauererleben verbunden zu sein. Erst im Verlauf der Psychoanalyse fand Jeanne bei immer wieder thematisierten Sterbedaten – buchstäblich – die Worte, um den Verlust mit ihren Eltern teilen zu können. Im Folgenden waren es vor allem die *Matthäus Passion* von Johann Sebastian Bach und die *Kindertotenlieder* von Gustav Mahler, durch die sie im Nachhinein einen gemeinsamen Trauerprozess durchleben konnten.

In ihrem ersten Brief an Freud im Sommer 1921 schrieb Jeanne, dass sie zunächst eine Reise durch Italien geplant habe. Freud schrieb nach seiner Gewohnheit sofort zurück, nicht in lateinischer Schrift, sondern in Sütterlin, mit der Anrede »Sehr geehrtes Fräulein Doktor«. Dass er den Brief mit den Schlussworten »mit herzlichen Grüßen und ein wenig Neid« beendete, war für sie eine Offenbarung: dass man einfach neidisch sein kann und sich dazu auch noch klar und offen bekennt! Diese naive »unbewusste« Herausforderung zum Kampf vonseiten der 25-jährigen, gerade approbierten Ärztin, die im gleichen Alter war wie Freuds jüngste Tochter Anna, hatte Freud ohne Zweifel angeregt und amüsiert. Für Jeanne war es bestimmt auch ein Triumph, als sie Freud später aus Italien schrieb, sie wolle ihren Analysebeginn etwas verschieben, weil sie gerne noch ein paar Monate länger in Italien bleiben wolle, mit der ihr zupasskommenden Motivation – oder Ausrede –, in Wien seien zum damaligen Zeitpunkt Krawalle. Oder schreckte sie davor zurück, eine Analyse anzufangen, gleichwohl aus »professionellen Gründen«? Freud antwortete, dass auch ihm ein späterer Beginn der Analyse besser passen würde. Jeanne war 26 Jahre alt, als sie im Frühjahr 1922 mit